Redaktion, Verlag und Druck von R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr monatlich 12½ Sgr.; für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 4. Abendblatt. Donnerstag, den 3. Januar. 1867.

Deutschland.

□ **Berlin,** 2. Januar. Bekanntlich herrscht in Nassau unter den Grundbesitzern und der ländlichen Bevölkerung große Unzufriedenheit über das dort bezüglich des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden bestehende Jagdgesetz, welches schon 1848 aufgehoben, 1866 aber wieder hergestellt worden war. Ueber die Wiederaufhebung desselben sollen bereits die Verhandlungen zwischen den Ressort-Ministerien eingeleitet sein und ein der Bevölkerung erwünschter Abschluß soll nahe bevorstehen. — Anstatt einfach und offen zu zugestehen, daß seine sonst oft zuverlässigen Quellen ihn dies Mal in Bezug auf den Enzwurf zum künftigen Parlamentswahlgesetz und die Reichsverfassung optima forma im Stich gelassen haben, sucht der + Korresp. der „K. Z." heute in wunderlichen Kreuzzügen und verdunkelnden Wendungen seinen falschen Behauptungen einen Schein von Wahrheit zu geben, wird aber doch schwerlich irgend Jemand damit täuschen. „Irrthum verläßt uns nie" wie auch Göthe gesagt hat, und so kann auch der Berliner + Korrespondent der „Köln. Ztg." nicht in Abrede stellen, daß er selbst und nicht der Correspondent der „Weserzeitung" bei dem Streit über die Ausschließung der Beamten vom Parlament u. s. w. im Irrthum gewesen ist. Sehr weit hergeholt ist die vom +Korrespondenten jetzt ausgesprochene Vermuthung, daß die Regierungspresse jetzt schon diese Frage diskutire, um die Wahl der Beamten auch für das bevorstehende konstituirende Parlament dadurch möglichst zu verhindern. Die Veranlassung zu dieser Diskussion hat ja erst und lediglich die unrichtige Angabe des +Korrespondenten gegeben. Diese und der Widerspruch der „Weserzeitung" haben ja erst die Aufmerksamkeit der publicistischen Welt auf diese Fragen gelenkt.

Ein Berliner Korrespondent der „Rhein. Ztg." erklärt jetzt endlich selbst, daß alle von der demokratischen Presse so oft angedeuteten Aenderungen im Ministerium unbegründet seien, sucht aber seine Leser für diesen Ausfall an interessantem Stoff durch eine neue Erfindung angeblicher Aeußerungen und Spekulationen des Grafen Bismarck zu entschädigen. Solche Erfindungen können aber offenbar nur für einen auf sehr niedriger Bildungsstufe stehenden Leserkreis berechnet sein, denn jeder einigermaßen gebildete und vernünftige Mensch wird sich sagen, daß ein gewiegter Staatsmann wie Graf Bismarck seine geheimen Pläne und Berechnungen nicht zuerst dem Korrespondenten der „Rhein. Z." zur Kenntniß bringt oder kommen läßt. Wen gedenkt der qu. Korrespondent mit solcher Renommage zu ignoriren? — An Stelle des Geldverpflegungs-Reglements für die Armee im Kriege vom 8. Juni 1854 hat die Regierung schon längere Zeit vor dem Kriege ein neues Reglement treten zu lassen beabsichtigt. Ein Entwurf dazu ist auch vor Beginn des Krieges bereits ausgearbeitet gewesen und nur durch diesen ist die Ausführung verzögert worden, welche nunmehr wieder veranlaßt werden wird. Die Erfahrungen des Krieges werden dabei noch manche Verbesserungen gestatten.

— Das Comité für die Koppestiftung hat die Absicht, für den Januar durch Preisausschreiben eine Konkurrenz zu veranstalten und einen Preis von 500 Thlr. dazu bestimmt. Die Preisschrift soll einen landwirthschaftlichen Gegenstand in populärer Sprache, für den kleinen Landwirth berechnet, behandeln. — Die landwirthschaftlichen Vereine in den neuen Landestheilen sind aufgefordert worden, Jahresberichte über den Stand der Landwirthschaft an das Königliche Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten einzusenden, wie dies alljährlich in Preußen geschieht. Ein solcher Bericht ist von der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Celle in sehr eingehender, umfassender Form bereits eingegangen. — Auf Veranlassung des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg hat ein Mitglied desselben, Geh. Archivrath Prof. Dr. Riedel, ein sehr interessantes Schriftchen verfaßt, unter dem Titel: „Geschichte des Schloßgesessenen adlichen Geschlechts von Bismarck, ein Denkmal der Dankbarkeit des Vereins."

— Die Anrede, welche Se. Königl. Hoheit der Kronprinz gestern im Schlosse zu Potsdam bei Ueberreichung des von Seiten der Armee dargebrachten Geschenks an Se. Maj. den König richtete, lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Kriezsherr!

Eurer Königlichen Majestät getreues Heer begrüßt Sie heute als an dem Tage, an welchem König Friedrich Wilhelm der Dritte, unvergeßlichen Andenkens, vor 60 Jahren Sie aufnahm in die Reihen der preußischen Armee, indem er Ihnen das Kleid des Soldaten verlieh. Jenem Kleide, dem Knaben damals ein kindlicher, altem üblichen Hausgebrauch gemäß verliehener Schmuck, gab die verhängnißvolle Zeit der Noth nnseres Vaterlandes gar bald eine ernstere Bedeutung. Denn es war eine schwere und harte Zeit, in welcher Euere Majestät Ihre militairische Laufbahn begonnen — und schwer und hart war die Schule, welche unserer vaterländischen Armee durchzumachen beschieden war. Aber an der Größe des Gegners wuchs die eigene Kraft, Preußens Volk war Preußens Heer, und als Euere Königlichen Majestät mit dem Beginn Ihrer Jünglingsjahre mit hinauszogen in jenen großen Kampf mit Gott für König und Vaterland, da lernten Sie die hohe Bedeutung unserer neuen militairischen Institutionen und die volle Kraft eines treuen, begeisterten Volkes in Waffen kennen und erproben.

Euerer Majestät selbst war es vergönnt, jenen Ehrenschmuck des Soldaten zu erwerben, der leider mehr und mehr verschwindet, und auf den die Generation dieser Tage mit bewundernder Scheu und ehrfurchtsvoller Liebe blickt. In der Zeit des Friedens, welcher jenem großen Kriege folgte, arbeiteten Euere Majestät rastlos mit an der soldatischen Erziehung der neuen Geschlechter, an der Entwickelung unserer Streitkräfte. Als dann nach langer Waffenruhe zum ersten Male der Krieg fordernd an uns herantrat, führten Sie selbst die Truppen, welche Ihr Königlicher Kriegsherr zur Herstellung der wankenden Rechtsordnung deutscher Lande marschiren ließ. Mit schnellen und scharfen Streichen gelang es Ihrer persönlichen Führung, in kürzester Frist die erschütterte Ordnung wieder herzustellen.

Wohl hatten Euere Majestät in den großen Kämpfen zu Anfang unseres Jahrhunderts die siegende Kraft unserer Heeres-Einrichtungen die Probe glänzend bestehen sehen. — Doch konnte es Ihrer eingehenden Sorgfalt und Ihrer unausgesetzten Beschäftigung mit der Armee nicht entgehen, daß auch jene Institutionen, wie alle menschlichen Dinge, der Fortbildung und des Ausbaues bedurften. So verdanken wir es denn vor Allem Euerer Majestät, daß unsere Armee, — treu festhaltend an dem erprobten Alten, in preußischer Schule und scharfer Disziplin — doch das Neue, sofern es anders sich erprobt hatte, mit aufnahm in seine Bewaffnung, Ausbildung und Organisation. Als Euere Königliche Majestät dann den Thron Ihrer Väter bestiegen, ist der Armee und in ihr dem gesammten Vaterlande die volle Wohlthat Ihrer Königlichen Macht zu Theil geworden. Alle kampffähigen Söhne des Landes wurden dem Heere wieder zugeführt, die besten Waffen Europa's gaben Euere Majestät ihnen in die Hand und ließen den in Formen erzogenen und geschulten Soldaten durch treffliche Anleitung zu einem selbstthätigen Menschen sich entwickeln, der schon vor drei Jahren im Kampfe mit dem Klima und einem tapferen, wohl verschanzten Feinde glänzende Proben seiner Tüchtigkeit ablegen durfte, der aber nicht erfolgreicher, nicht begeisterter und todesfreudiger seinem Herrn und Meister den Lohn seines Strebens und Schaffens darbringen konnte, als in dem großen und denkwürdigen Kriege des eben verflossenen Jahres.

Nach einem kaum unterbrochenen fünfzigjährigen Frieden haben Eure Majestät die Armee gegen einen tapfren, kriegsgewohnten, von bewährten Generalen geleiteten Feind geführt und Siege über Siege in schneller, nie geahnter Folge erfochten. Und dieser Krieg war es, in welchem, mit dem Heere und durch das Heer, Ihr ganzes Volk Ihnen seinen Dank abstattete, für die von Euerer Majestät geleitete zeitgemäße Fortbildung unserer kriegerischen Institutionen. Denn das ist ja das Schöne, und uns Preußen vor andern Nationen Auszeichuende, daß es bei uns keinen Unterschied giebt zwischen Volk und Heer, sondern daß Beide Eins sind: so dankte Ihnen Ihr getreues Volk, indem das Heer unter den Augen und unter dem Kommando seines Königs tapfer zu kämpfen, mannhaft zu bluten, Gott ergeben zu sterben und überall, wo es focht, zu siegen verstand.

Wo solch ein Dank gezollt worden, da mag man billig Scheu tragen, noch auf ein dürftig Werk von Menschenhand hinzuweisen, das ein Symbol dieses Dankes des Heeres gegen seinen Führer darstellen soll. Doch als ein Symbol mag Euerer Majestät nachsichtsvolle Gnade dasselbe annehmen. Denn der Nachsicht sind wir bedürftig, daß wir als Soldaten es gewagt, dem Könige eine Gabe zu Füßen zu legen. Wir thun es, indem wir vor Euerer Majestät einen Wunsch laut aussprechen, der im Munde der siegesfreudigen Armee vor ihrem Könige einer Mißdeutung nicht unterliegen kann. Es ist der Wunsch, daß Gott, nachdem er Sie sieggekrönt aus schwerem Kampf zurückgeführt, Euerer Majestät noch lange, lange Jahre friedlicher Regierung verleihen möge.

Se. K. H. endete mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät, in welches die ganze Versammlung begeistert einstimmte. Der Feldmarschall Graf Wrangel überreichte darauf Sr. Majestät das Modell einer silbernen Ehrensäule, welche das Offizierkorps der Armee dem König zu dieser Feier bestimmt hat. Se. Maj. der König dankte mit bewegter Stimme für die ihm dargebrachte Huldigung und erwähnte hierbei, daß Er sich glücklich fühle, das große von Seinem hochseligen Königl. Vater begonnene Werk der Reorganisation der preußischen Armee durchgeführt zu haben, wodurch es möglich wurde, in dem jüngsten glorreichen Kriege, den er nur mit schwerem Herzen und in Demuth gegen Gott unternommen habe, so überaus glänzende Erfolge zu erzielen. Er danke zugleich Allen, in welcher Stellung sie sich auch während dieses großen Kampfes befunden haben möchten, für ihre pflichtgetreue Mitwirkung und ihre treue Ergebenheit. Se. Majestät küßte zum Schluß Se. K. H. den Kronprinzen dreimal, worauf noch Se. K. H. die Hand seines Königl. Vaters ergriff und dieselbe küßte. Demnächst ging Se. Majestät der König auf den in Uniform anwesenden Ministerpräsidenten, Grafen v. Bismarck zu, drückte demselben die Hand, dankte ihm mit bewegter Stimme, wobei Allerhöchstderselbe hervorhob, daß er Ihm ein treuer Rathgeber und Helfer gewesen sei; ebenso drückte Se. Majestät den Herren Generalen v. Roon und v. Moltke, sowie mehreren der Herren kommandirenden Generale die Hände und äußerte zu den beiden ersteren Herren: „Sie sind mir viel gewesen." Nachdem sich hierauf der General Graf v. Voß Sr. Majestät genähert und gebeten hatte, nunmehr den goldenen Lorbeerkranz allerhuldreichst annehmen zu wollen, ergriff der Herr General v. Webern noch das Wort im Namen der im Halbkreise aufgestellten Comité-Mitglieder, von denen der Premier-Lieutenant a. D. Herr Bernhard den Lorbeerkranz auf einem mit Gold gestickten Paradekissen von purpurnem Sammet und der Lieutenant a. D. Herr Hossauer die Widmungs-Adresse hielten, erwähnte des, Sr. Majestät dem König vor 10 Jahren Seitens der alten Krieger dargebrachten Helmes, wie derselbe Frucht, Segen und Sieg bringend gewesen sei, so daß demselben nunmehr ein würdiges Kleinod „der goldene Lorbeerkranz" hinzugefügt werden könne. Die Rede schloß mit einem begeisterten Hoch auf den König. Se. Maj. nahm hierauf den Kranz, dankend für diese schöne sinnige Widmung und die ganze militärische Versammlung überblickend, rief derselbe mit fester Stimme: „Ich möchte einem jeden von Ihnen ein Blatt dieses Kranzes verehren, denn Sie alle haben mir denselben verdient."

Se. Majestät, sowie J. Majestät die Königin und sämmtliche Königlichen Prinzen und Prinzessinnen zogen sich demnächst nach den innern Gemächern zurück, wohin Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl auch noch die Herren Hossauer und Bernhard berief behufs Uebergabe der Adresse der alten Krieger und des Paradekissens, auf welches letztere Se. Majestät der König den bis dahin in der Hand gehaltenen Lorbeerkranz Allerhöchselbst niederlegte. Der in jeder Beziehung wohlgelungene Lorbeerkranz ist aus Louisd'or-Gold in der Fabrik der Herren Sy und Wagner gearbeitet, ist nabezu ein Pfund schwer und läßt trotz des Scheines seiner Einfachheit doch die Schwierigkeiten erkennen, welche bei der technischen Ausführung desselben vorkamen. Die 60 Blätter (Zahl der militärischen Dienstjahre Sr. Majestät des Königs), in verschiedenen Größen geprägt und nachgearbeitet, sind im Feuer an den Hauptzweig angelöthet und mit geschickter Hand gerichtet und gebogen. Auf der Schleife aus massivem Golde sind in erhabener Schrift die Widmungsworte: „Die alten Krieger ihrem Helden-Könige Wilhelm I. von Preußen zum 1. Januar 1867" gravirt, der Fond matt gehalten, die Schrift glanzgeschliffen. Der Lorbeerkranz hat die Form einer Triumphkrone des alten Roms.

Die den goldenen Lorbeerkranz begleitende Adresse in reichster künstlerischer Ausstattung brachte in sinnig ausgeführten Darstellungen die Grundzüge der militärischen Laufbahn Sr. Majestät des Königs zur Anschauung.

— JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden schon in diesen Tagen sich zu einem Besuche des Herzoglichen Hofes nach Gotha begeben. Heute findet im Kronprinzlichen Palais ein größeres Diner statt.

— Bekanntlich erhob sich zwischen hiesigen und sächsischen Zeitungen ein Streit darüber, wem die Schuld beizumessen sei, daß die Begnadigungsdepesche in Sachen des Raubmörders Künschner so spät eingetroffen sei, und wollten sächsische Zeitungen dem hiesigen Telegraphenbureau die Schuld beimessen. Die Königl. Telegraphendirektion erklärte darauf, daß die Depesche, welche um Begnadigung petitionirte, in Leipzig um 11 Uhr 25 Minuten Nachts aufgegeben, um 12 Uhr 15 Minuten an den dienstthuenden Offizier des Königs von Sachsen bestellt sei. Die Antwort des Königs Johann wurde dagegen erst um 7 Uhr 16 Minuten Morgens hier aufgegeben. Mithin trifft wohl den dienstthuenden Offizier die Hauptschuld, weil er in übergroßer Devotion fürchtete, den König von Sachsen zu wecken. — Die Bemerkung der „Dresd. Nachr.", daß, „wie es scheint, die preußischen Telegraphen-Beamten stark belastet sind", ist daher einfach eine tendenziöse Lüge, in welchen dieses dem Dresdener Stadtklatsch gewidmete Organ namentlich vor der Okkupation Sachsens durch unsere Truppen sehr stark macht.

— Schon vor zwei bis drei Monaten hat das Korps der schleswig-holsteinschen Ritterschaft den Beschluß gefaßt, sofort nach erfolgter formeller Vereinigung der Herzogthümer mit der preußischen Monarchie, eine aus seiner Mitte gewählte Deputation nach Berlin zu entsenden, um den König als Landesherrn zu begrüßen. Nach eingeholter Erlaubniß zu einer solchen Begrüßung ist die Deputation, nachdem nunmehr das betreffende Vereinigungs-Gesetz von Sr. Maj. dem Könige vollzogen worden ist, hier eingetroffen. Es besteht dieselbe aus dem Grafen v. Reventlow auf Altenhof und Glasau und dem Grafen v. Holstein auf Water-Nererstorff.

— (W. Z.) Die eben ausgegebene preußische Rang- und Quartierliste pro 1867 enthält bereits alle die im letzten Drittel des vorigen Jahres verfügten militairischen Maßregeln. Außer der in ihren Ziffern schon bekannten Vermehrung der einzelnen Waffengattungen bleiben in diesem Nachschlagebuch etwa folgende Einzelheiten hervorzuheben: Die gesammte Armee befindet sich behufs ihrer Inspektionen in vier Armeeabtheilungen gegliedert, bei welchen indeß die Stellungen des Inspekteurs, mit einziger Ausnahme der dritten Abtheilung, welcher der Prinz Albrecht von Preußen vorgesetzt ist, noch nicht ausgefüllt sind. Daneben bestehen noch eine besondere Inspektion der Kavallerie, welcher sich der Prinz Friedrich Carl vorgesetzt findet, und die auch schon früher vorhandenen Inspektionen der Spezialwaffen. An Generälen finden sich aufgeführt: ein General-Feldmarschall, ein General-Feldzeugmeister, 43 Generäle der Infanterie und Kavallerie, 52 General-Lieutenants und 95 General-Majors. Obersten besitzt die Infanterie 125, Oberstlieutenants 109, Majore 395; die Kavallerie: Obersten 37, Oberstlieutenants 40 und Majore 127; die Artillerie: Obersten 31, Oberstlieutenants 21 und Majore 101, die Ingenieure: Obersten 7, Oberstlieutenants 18 und Majore 35, der Train endlich Obersten 3, Oberstlieutenant ebenfalls 3 und 8 Majore. Bei der Marine finden sich dagegen aufgeführt: 1 Admiral, 2 Contreadmiral, 4 Kapitains zur See, 12 Korvettenkapitains, 2 Obersten von der Marineinfanterie, 1 Oberstlieutenant und 3 Majore. Der gesammte Offizierstand der vorläufig noch preußischen Marine stellt sich außer den schon aufgeführten Stabsoffizieren auf 29 Kapitainlieutenants, 32 Lieutenants zur See, 31 Unterlieutenants zur See, 34 Unterlieutenants der Seewehr, 6 Hülfsunterlieutenants zur See und 4 Auxiliaroffiziere nebst zusammen 36 Offizieren der Marineinfanterie und Artillerie. Der Landwehr finden sich 22 neue Bataillonsbezirke für die annektirten Landestheile hinzugefügt und zwar mit folgenden Standquartieren: Altona, Kiel, Rendsburg, Schleswig, Apenrade, Aurich, Lingen, Nienburg, Lüneburg, Stade, Geestemünde, Hannover, Hildesheim, Göttingen, Celle, Weilburg, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Kassel, Rotenburg, Marburg und Fulda. Von den norddeutschen Kontingenten finden sich kraft der mit den betreffenden Staaten bestehenden Militärkonven-

tionen vorläufig nur die von Koburg-Gotha, Waldeck und Altenburg aufgenommen.

Kiel, 29. Dezember. Das gestrige Fest beim Ober-Präsidenten Baron v. Scheel-Plessen war ein überaus glänzendes. Die geschmackvoll dekorirten Räume des Schlosses, vor Jahr und Tag vom Feldmarschall-Lieutenant Gablenz bewohnt, bildeten den Sammelpunkt einer ausschließlich preußischen Gesellschaft, welche, animirt durch die Liebenswürdigkeit von Frau und Herrn v. Plessen, in heiterem und ungezwungenem Verkehr vereint war. Unter den Gästen befanden sich, neben der hiesigen Generalität und dem sehr zahlreich vertretenenen Offizierkorps der Land-Armee und Flotte, viele Familien des holsteinischen Adels, der Beamtenwelt und des höheren Bürgerstandes.

Frankfurt a. M., 31. Dezember. Die darmstädtische Regierung hat es ihren Beamten bei dem hiesigen Hauptzollamte freigestellt, entweder in preußische Dienste zu treten, oder im seitherigen Staatsdienerverbande zu bleiben. Wie positiv versichert wird, sollen in dem betreffenden Erlasse nicht undeutliche Winke enthalten sein, daß man den Uebertritt in preußische Dienste nicht gerade ungern sehen werde. Wenigstens will man dies aus dem Umstande schließen, daß die hessische Regierung auf die Auflösung der Rheinschifffahrts-Kommission und mehrerer anderer Zollstellen hingewiesen habe, wodurch eine Reihe von Stellen eingehen und somit für die nächste Zeit wenigstens eine größere Anzahl von Zollbeamten in dem Großherzogthum zur Disposition gestellt bleiben müßte.

Leipzig, 1. Januar. Die „D. A. Z." schreibt: Von der hiesigen preußischen Garnison wird das 60. Regiment uns in den nächsten Tagen verlassen, die übrige preußische Besatzung vom 52. Regiment rückt spätestens im Februar ab und es wird dann wieder nur sächsisches Militär, jedenfalls Jäger, die hiesige Besatzung bilden.

Zwickau, 30. Dezember. Bis jetzt ist wohl noch kein so großes Unglück auf den sächsischen Bahnen, wie das vorgestrige, vorgekommen. Der vorgestern Abend nach 8 Uhr von hier nach Hof abgehende Personenzug ist in Folge unrichtiger Weichenstellung auf dem falschen Geleise gefahren, ohne daß es von dem Personal bemerkt worden war, und ungefähr eine halbe Stunde von dem Bahnhofe Zwickau entfernt auf den von Hof nach Chemnitz fahrenden Personenzug gestoßen. Der Zusammenstoß muß mit furchtbarer Gewalt erfolgt sein; die eine Lokomotive war ganz zertrümmert und der Postwagen des von Hof kommenden Zuges auf den Tender des anderen Zuges geschleudert worden. Auf der Stelle todt sind vier Personen geblieben; an den erlittenen Verletzungen sind bis heute drei gestorben. Außerdem waren 29 zum Theil schwer verwundet, hiervon sind 23 im hiesigen Kreis-Krankenstifte untergebracht. Die Zahl der leicht Verwundeten, von denen viele an demselben Abend noch weiter reisten, kann auf etwa 40 veranschlagt werden. An ärztlicher Hülfe hat es nicht gefehlt, da sofort eine genügende Anzahl hiesiger Aerzte zu erlangen war, der Transport der Verwundeten nach der Stadt, so sehr er auch beschleunigt wurde, hat doch einen großen Theil der Nacht in Anspruch genommen. Mit Wegräumung der Trümmer war man heute Morgen schon so weit gekommen, daß man hoffte, die Bahn, welche selbst nicht beschädigt ist, noch heute wieder befahren zu können. Der betreffende Weichensteller soll die unterlassene Stellung der Weiche damit entschuldigen, daß der Wind seine Laterne ausgeblasen und er die Weiche deshalb verlassen habe; als er zurückgekommen, sei es zu spät gewesen, um die Weiche noch zu stellen, und als er den Lokomotivführer hierauf habe aufmerksam machen wollen, sei ihm die Laterne von dem an diesem Abende allerdings sehr heftigen Winde wieder ausgeblasen worden. — Von anderer Seite wird noch berichtet: Die Maschinen waren vollständig in einander hineingefahren; der Postwagen und ein Personenwagen des aus Reichenbach gekommenen Zuges saßen buchstäblich auf den beiden Maschinen und deren Tender. Ein Glück ist es wohl noch zu nennen, daß die Züge nicht den hohen Damm hinuntergestürzt sind. Erst gestern Vormittag wurden noch Personen todt unter den Wagentrümmern hervorgezogen; Nachmittags wurden die zwei auf den Maschinen stehenden Wagen mittelst Seilen heruntergerissen, sie stürzten mit furchtbarem Getöse den Damm hinunter. Staats-Anwalt Rumpelt befand sich von früh an auf der Unglücksstätte zur Feststellung des Thatbestandes. Der Menschenandrang zu der Unglücksstätte war sehr groß; zur Unterstützung der Gendarmerie ist ein Militär-Kommando aufgetreten.

Ausland.

Paris, 31. Dezember. (N.-Z.) Es scheint kaum glaublich, daß, wie erzählt wird, Napoleon III. sich mit dem Plane, zur Zeit der großen Weltausstellung einen Fürstenkongreß in Paris zu versammeln, angelegentlich beschäftigen sollte. Die europäischen Fragen, welche vor drei Jahren brennend waren, sind bereits ihrer Lösung zugeführt, und den Orient ausgenommen liegt kein einziger Gegenstand vor, der die besondere Aufmerksamkeit der Kabinette in Anspruch nimmt; es wäre daher die Anregung zu einem solchen Kongresse eine bloße Sache der Eitelkeit. Früher trug man sich bekanntlich auch mit der Idee einer allgemeinen Entwaffnung, die der Kongreß verwirklichen sollte; zu den heutigen Reorganisationsprojekten stimmt aber dergleichen nicht mehr.

— Der ehemalige hannoversche Gesandte Baron v. Linsingen hat endlich vor einigen Tagen sein Abberufungsschreiben erhalten und wird in diesem Augenblicke wohl Paris verlassen haben. Es versteht sich von selbst, daß von einer feierlichen Abschieds-Audienz in den Tuilerieen keine Rede sein konnte, da der Unterzeichner des Schreibens nicht mehr Staatsoberhuupt ist. Bin ich gut unterrichtet, so hat auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten es vermieden, das Abberufungsschreiben persönlich entgegen zu nehmen, und sich darauf beschränkt, dem Baron v. Linsingen den Empfang desselben schriftlich anzuzeigen. — Wie ich nachträglich erfahre, hatten die Regierungen von Baiern, Württemberg und Hessen-Darmstadt nach der Schlacht von Königgrätz jede einen Delegirten mit der Mission hierher geschickt, eine militärische Intervention des Kaisers gegen Preußen zu sollicitiren. — Die hiesige „österreichische Partei" ist sehr niedergeschlagen. Alle Privatbriefe aus Wien stimmen darin überein, daß der Herr von Beust so wenig, oder richtiger gesagt, noch weniger als irgend ein Anderer im Stande sein werde, die Zustände in Oesterreich in einer soliden Weise herzustellen.

London, 31. Dezember. Aus Abyssinien wird berichtet, daß Kaiser Theodor die von ihm gefangen gehaltenen Engländer, den Konsul Cameron, die Herren Rassam u. A. neuerdings hat in Ketten legen lassen. Der Grund dieser neuerlichen Bedrückung ist unbekannt.

— Der Krystallpalast, gegenwärtig einer der populärsten Vergnügungsorte Londons und der Umgegend, ist gestern Nachmittag zum Theil durch Feuersbrunst zerstört worden. Etwas nach 2 Uhr entdeckte man in der Nähe des Lesezimmers zuerst den Brand, dessen Veranlassung noch unbekannt ist. Es waren gerade nur wenige Personen in dem Gebäude, die sofort alle Anstrengungen aufboten, um des verheerenden Elementes Herr zu werden, jedoch vergebens. Selbst als sie durch die Bewohner der Nachbarschaft und eine Anzahl Eisenarbeiter verstärkt wurden, blieben ihre Bemühungen erfolglos und das Feuer griff immer mehr um sich. Der Telegraph hatte inzwischen die Kunde von dem Unglück in das Hauptquartier der Londoner Löschbrigade getragen und eine Anzahl mächtiger Spritzen und ein Kommando von ca. 100 Mann der Löschmannschaft kamen schleunigst herbei, und da Wasser in Hülle und Fülle zur Hand war, gelang es ihnen bald, die Flammen zu bewältigen, nicht eher jedoch, bis durch Feuer, Wasser oder beides zusammen, die Gemächer der Königin, die daran stoßende Bibliothek, der assyrische, Alhambra-, byzantinische und indische Hof und die Gallerie der Schiffsmodelle zum Theil gänzlich zerstört waren. Fast sämmtliche Affen und Vögel und andere Thiere gingen zu Grunde. Im Sturm der Ereignisse und bei der Verwirrung, die ein solcher Unfall jederzeit herbeiführt, suchten die Londoner Diebe auch ihren Vortheil wahrzunehmen, aber die Polizei war auch auf dem Platze und führte 13 Personen in sicheren Gewahrsam. Um 11 Uhr war das Feuer gelöscht und heute schon wird das mächtige Gebäude, das, wie man hört, versichert ist, in seinen übrigen Räumen dem Besuche des Publikums wieder offen stehen.

Pommern.

Stettin, 3. Januar. Gestern Abend fand die bereits erwähnte Probe mit der im Rathhauskeller eingerichteten Gasbeleuchtung statt, welche bezüglich der vorhandenen 20 Flammen sehr zufriedenstellend ausfiel.

— In Berlin ist die amerikanische Anleihe Nr. 24,281 über 500 Thlr. abhanden gekommen, für deren Wiederbeschaffung eine Belohnung von 100 Thlr. ausgeboten und gebeten wird, den Verausgaber derselben anzuhalten und ihn der betreffenden Polizeibehörde zuzuführen.

— Seit kurzer Zeit sind der verehelichten Kaufmann K. in der großen Oderstraße nach und nach verschiedene Wäschestücke entwendet, ohne daß der Dieb bisher ermittelt wäre.

— In Bromberg ist eine Versammlung von Schiffseignern zusammengetreten, um zur Beseitigung der vielfachen Uebelstände einen Schifferverein zu gründen, welchem beizutreten sämmtliche Binnenschiffer eingeladen werden sollen. In den Motiven für die Gründung eines solchen Vereins wurde geltend gemacht, daß das Stammkapital, welches die Schifffahrt auf den Gewässern zwischen Berlin, Stettin und Danzig repräsentirte, sich auf ca. 4 Millionen Thaler belaufe, ungerechnet die Arbeitskraft der Schiffseigener und deren Leute. Ein so großes Kapital müsse eine Vertretung haben, welche gerechte und billige Forderungen auf gesetzmäßigem Wege zu rechter Zeit und am rechten Ort zur Sprache bringeu könne. Es wurde zugleich ein Schifffahrts-Vertretungs-Bureau und als dessen Sitz Bromberg vorgeschlagen, welches den Mittelpunkt zwischen Warschau, Königsberg, Danzig, Stettin und Berlin bilde. Es ist ein provisorischer Vorstand ernannt worden, um die Angelegenheit zu fördern.

— In Pommerensdorfer Anlage, Synode Stettin, ist der Lehrer Bartelt fest angestellt.

Vermischtes.

Berlin. Ein Landmann aus der Umgegend hatte sich am 31. v. M. mit seiner Frau in ein Lokal der Rosenthaler Straße begeben, um dort die Sylvesternacht in Gesellschaft mehrerer Familien zuzubringen. Er hatte sein eigenes Fuhrwerk benutzt, um von seinem Dorfe nach Berlin zu gelangen. Die Pferde wurden ausgespannt und da auf dem Hofe keine Stallung vorhanden war, so wurden die Thiere in einer leer stehenden, im Parterre belegenen Kammer untergebracht. Bald nach 12 Uhr, als die Fröhlichkeit unter den versammelten Gästen den höchsten Grad erreicht hatte, vernahm der Landmann plötzlich ein donnerähnliches Geräusch, ein anhaltendes Poltern. Gleichzeitig vernahmen aber auch die übrigen Gäste ein Krachen, als wenn das Gebäude über ihren Häuptern zusammenbrechen wollte. Angstvoll und besorgt erhoben sie sich heimlich. Kaum war dies geschehen, als die vom Flur in die Wohnung führende Thür in Trümmern fiel und sich das eine Pferd den erstaunten Gästen präsentirte. Das Thier war im höchsten Grade wüthend, und Alles, was sich in dem Zimmer befand, wurde von den Hufen des Pferdes theils zerbrochen, theils zerstoßen. Den vereinigten Anstrengungen des Landmannes und einiger Freunde desselben gelang es endlich, das Thier zu bändigen und auf den Hof hinaus zu führen. Wie sich herausstellte, war das Pferd in der Kammer wild geworden, hatte sich losgerissen, die morsche Kammerthür zertrümmert und war nach dem Zerschlagen der zweiten Thür unter die entsetzten Gäste gerathen. Der Schaden, welchen das Thier angerichtet, ist beträchtlich.

— (Bestrafte Eifersucht.) Vor etwa 14 Tagen erhielt ein Herr G. in Paris folgenden Brief: „Mein Herr! Ihre Frau betrügt Sie. Wenn Sie einen Beweis haben wollen, so geben Sie eine Reise von einem Monat vor und kommen nach 8 Tagen Abwesenheit unerwartet zurück, und ich stehe Ihnen dafür, daß Sie die Schuldigen überraschen werden. Ein Freund." Herr G. wollte zuerst kein Wort glauben, aber der Verdacht, einmal erweckt, verließ ihn nicht mehr; er wollte Ruhe haben, schützte dringende Geschäfte vor und ging nach Rouen, wo er Verwandte hatte. Zwei Tage darauf erhält Madame G. gleichfalls einen Brief: „Ihr Gatte betrügt Sie; er hat kein Geschäft, und ist nur nach Rouen gegangen, sich mit einer Geliebten einige gute Tage zu machen." Mad. G., entrüstet, that was alle Frauen gethan haben würden; am anderen Tage erschien sie in Rouen, ihren „ungetreuen" Gatten mit Vorwürfen zu überhäufen. Die Rechtfertigung wurde ihm schwer, die Wahrheit wollte er nicht gestehen, einen genügenden Vorwand hatte er auch nicht — endlich zeigte er ihr den Brief; Mad. G. brachte den ihren hervor, und sie sahen ein, daß sie mystifizirt waren. Die Versöhnung erfolgte natürlich schnell, die Gatten kehrten nach Paris zurück, und fanden ihre Wohnung erbrochen, die Werthpapiere entwendet und zugleich den Schmuck der Mad. G. gestohlen, was ihnen einen Verlust von 40,000 Fr. bereitet; ein Dieb hatte sie auf jene Weise fortgelockt.

Literarisches.

Zur Beurtheilung des Verhaltens der badischen Felddivision im Jahre 1866. Nach authentischen Quellen. 1866, S. 63. Es ist bekannt, mit welcher Heftigkeit süddeutsche Blätter das Verhalten der verschiedenen süddeutschen Truppenkörper angegriffen haben. Würtemberger und Darmstädter Blätter suchten die Schmach der Niederlagen von sich und ihren Führern abzuwälzen und den badischen Truppen aufzubürden; badische Blätter suchten in gleicher Weise die Schmach von ihren Truppen abzuwenden und beschuldigten die hessischen Führer der Unfähigkeit. Von beiden Seiten ward mit Eifer und nicht ohne Leidenschaft gekämpft und namentlich von würtemberger und darmstädter Seite das Erdenklichste in Lügen und gemeinen Verdächtigungen geleistet. Dem gegenüber zeichnet sich die vorliegende Schrift durch Ruhe und Anstand aus und giebt uns von dem Treiben der badischen Truppen ein klares Bild, aus dem wir ersehen, woran wir allerdings auch nicht gezweifelt haben, daß die badischen Truppen überall ihre Schuldigkeit gethan haben.

Neueste Nachrichten.

Wien, 2. Januar. Nachrichten aus Alexandrien vom 26. Dezember melden, daß eine amerikanische Korvette in Malta eingetroffen ist, um den verhafteten Suratt an Bord zu nehmen. Die egyptischen Truppen werden vor dem 18. Januar aus Kandia zurückerwartet.

Die aus Bombay eingelaufenen Nachrichten reichen bis zum 13. Dezember. Der Aufstand in Birma ist beendet. In Kabul ging das Gerücht, England habe dem verdrängten Schir-Ali-Khan Geldhülfe versprochen und werde derselbe sogleich gegen Kabul aufbrechen.

Wien, 2. Januar, Abends. Ein Kaiserliches Patent, datirt vom heutigen Tage ist erschienen und besagt, daß die Regierung Verhandlungen mit den Vertretern der Länder der ungarischen Krone eingeleitet habe. Im Hinblick auf den Stand dieser Verhandlung und in der Absicht, eine gründliche, nach allen Seiten hin gerechte und möglichst beschleunigte Lösung dieser hochwichtigen Aufgabe zu erzielen, hat der Kaiser beschlossen, die Vertreter der anderen Länder zur Mitwirkung zu berufen. Der Kaiser betrachtet es als seine erste und heiligste Pflicht, den gesicherten Bestand der Monarchie unverrückt als Ziel festzuhalten. Die Zeitverhältnisse und Lage des Reiches erfordern, daß die Verhandlungen über die Verfassungsfrage in kürzester Zeit zum Abschluß gelangen, demnach die Austragung der verschiedenen Rechtsanschauungen und die Ansprüche der nichtungarischen Kronländer in einer gemeinsamen Versammlung. Der Kaiser fühlt sich daher bewogen, die Vertreter der nichtungarischen Kronländer zu einer außerordentlichen Reichsrathsversammlung zu berufen und diese Berufung auf das Herrenhaus auszudehnen.

Der Kaiser verordnet demnach die Auflösung der bisherigen Landtage in den nichtungarischen Ländern, da die sechsjährige Wahlperiode für dieselben demnächst abläuft, und Neuwahlen für die Landtage. — Die Einberufung zu den neugewählten Landtagen ist auf den 11. Februar festgesetzt und soll die Wahl für die außerordentliche Reichsrathsversammlung der alleinige Gegenstand der Wirksamkeit der einberufenden Landtage sein.

Paris, 2. Januar, Abends. Der „Abendmoniteur" sagt am Schlusse seiner Uebersicht über die Ereignisse des Jahres 1866, daß die Beziehungen der Regierung des Kaisers zu allen Mächten nicht zufriedenstellender und freundschaftlicher sein könnten. Das Jahr 1867 beginne also unter günstigen Auspicien. — Weiter meldet der „Moniteur", daß die Räumung Mexiko's am 1. März beendet sein werde, welche Entschließungen auch immer Maximilian fassen möge.

Madrid, 2. Januar, Morgens. Marschall Serrano ist ebenfalls verhaftet worden. Man will wissen, daß die Verhafteten nach der Guinea-Insel Fernando Po transportirt werden sollen.

Athen, 31. Dezember. Das Programm des neuernannten Kabinets wird als der großgriechischen Idee günstig bezeichnet und die Verfolgung einer entschiedeneren Politik gegenüber der Türkei erwartet.

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Januar. Witterung: trübe, Morgens Schneefall. Temperatur + ° R. Wind: NW.

An der Börse.

Weizen fest, loco pr. 85pfd. gelber 78—86 Rℓ bez., feiner 88 Rℓ bez., 83—85pfd. gelber Januar 87 Rℓ Br., Frühjahr $88\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rℓ bez. u. Br., Mai-Juni 89 Rℓ Br.

Roggen höher, pr. 2000 Pfd. loco 54—$55\frac{1}{2}$ Rℓ bez., Januar 54 Rℓ bez., Januar-Februar do., Frühjahr 55, $54\frac{3}{4}$ Rℓ bez., Mai-Juni $55\frac{1}{2}$ Rℓ bez., Juni-Juli 56 Rℓ Br.

Gerste loco pr. 70pfd. 47—48 Rℓ bez., schlesische Connoissemente $45\frac{3}{4}$ Rℓ bez., 69—70pfd. Frühjahr schlesische $48\frac{1}{2}$ Rℓ Br., 48 Gd.

Hafer loco pr. 70pfd. 29 Rℓ bez., 47—50pfd. Frühj. $30\frac{1}{4}$ Rℓ Gd., 31 Br.

Erbsen loco Futter- 54—$55\frac{1}{2}$ Rℓ bez., Koch- 57 Rℓ bez., Frühj. Futter- 58 Rℓ Br., $57\frac{1}{2}$ Rℓ Gd.

Winterrübsen loco 82—85 Rℓ bez., do. Rapps 86—87 Rℓ bez.

Lupinen, blaue 36—37 Rℓ bez., gelbe 39—41 Rℓ bez.

Wicken loco 50— 51 Rℓ zu machen.

Schlagleinsaat 75—83 Rℓ bez.

Rüböl wenig verändert, loco $11\frac{5}{6}$ Rℓ Br., Januar $11\frac{1}{2}$, $\frac{7}{12}$ Rℓ bez., April-Mai $12\frac{1}{6}$ Rℓ Br., $12\frac{1}{8}$ Rℓ Gd.

Spiritus fest, loco ohne Faß $15\frac{11}{12}$ Rℓ bez., mit Faß $15\frac{5}{6}$ Rℓ bez., Januar $15\frac{5}{6}$ Rℓ Gd., Frühjahr $16\frac{1}{2}$ Rℓ Br. u. Gd., Mai-Juni $16\frac{5}{6}$ Rℓ Br.

Angemeldet: 50 Wspl. Weizen, 200 Ctr. Rüböl.